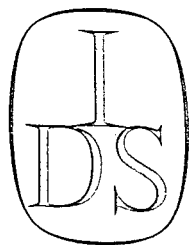


Sprache
der
Gegenwart



SCHRIFTEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

30

Studien
zur Texttheorie
und zur deutschen
Grammatik

Festgabe
für Hans Glinz

Schwann



INHALT

Klaus Brinker (Aachen): Zum Textbegriff in der heutigen Linguistik	9
Eduard Beneš (Prag): Thema – Rhema – Gliederung und Textlinguistik	42
Horst Sitta (Aachen): Kritische Überlegungen zur Textsortenlehre	63
Götz Beck (Aachen): Textsorten und Soziolekte. Funktion und Reziprozität in gesprochener und geschriebener Sprache	73
Jean Fourquet (Paris): Der Text und sein beiderseitiges Hinterland. Schöpfung und Nachschöpfung	113
Johannes Erben (Innsbruck): Sprechhandlungen der Nicht-Verständigung. Bemerkungen zu Gestalt und Leistung dialogischer Texte	122
Hennig Brinkmann (Münster): Information und Realisierung. Zum Zusammenhang zwischen Modalität und Kommunikation	130
Bernd Switalla (Aachen): Zu handlungslogischen Implikationen linguistischer Aussagen	160
János Juhász (Budapest): Sprachliche Einheiten – linguistische Begriffe. Ein Plädoyer für die Textlinguistik	192
Kaj B. Lindgren (Helsinki): Zur Klärung des Begriffes 'Satz'	199
Laurits Saltveit (Oslo): Der Imperativ als Ausdruck für Bedingung im Deutschen	209
Odo Leys (Löwen): Das Reflexivpronomen: Eine Variante des Personalpronomens	223

Werner Betz (München): Zur Überprüfung einiger Wortstellungsregeln	243
Leo Weisgerber (Bonn): Aus der Schublade der Popanze	268
Hans Glinz – Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Schriften	281

THEMA-RHEMA-GLIEDERUNG UND TEXTLINGUISTIK

Unser Jubilar mißt den terminologischen Fragen mit Recht große Bedeutung bei. Man wird hoffentlich keinen Anstoß daran nehmen, daß sie auch in diesem Beitrag viel Raum beanspruchen.

Der Terminus "Thema-Rhema-Gliederung" (= TRG) geht von der Beobachtung aus, daß man in einer Äußerung ein "Thema" (= T) — das, worüber etwas ausgesagt wird — und ein "Rhema" (= R) — das, was darüber gesagt wird — unterscheiden kann. Hinter dieser scheinbar banalen Feststellung verbirgt sich indessen ein komplizierter Sachverhalt, der von verschiedenen Aspekten betrachtet und gedeutet werden kann. Das bezeugt auch die Mannigfaltigkeit der einschlägigen Termini wie: funktionale Satzperspektive, Mitteilungsperspektive, aktuelle Satzgliederung, kommunikative Gliederung, topic-comment structure usw.

Der Terminus "Rhema" kommt schon bei Aristoteles in seinem Begriffspaar *ὄνομα* — *ῥῆμα* vor. Aber eigentlich scheint auch dem anderen aristotelischen Begriffspaar *ὑποκείμενον* ("das Zugrundeliegende") und *κατηγορούμενον* ("das dazu Gesagte") eine merkwürdige Doppeldeutigkeit innegewohnt zu haben. Aristoteles hat zwar diese Termini geprägt, um logische Begriffe zu bezeichnen; da er sie aber der Sprache abgelesen hat, spiegeln sie eher die Gliedertheit des Satzes in einen thematischen (expositionellen) und einen explizierenden Teil, in "Thema" und "Aussage" wider¹. (Durch die lateinische Übersetzung "subiectum" und "praedicatum" wurde später ihre Verwendbarkeit auf das Urteil eingeengt.)

Im 19. Jahrhundert hat Weil, ein französischer Altphilologe deutscher Herkunft, seine ersten Einsichten in die Wechselbeziehungen zwischen Wort- und Gedankenfolge (1844) noch nicht terminologisch fixiert. Erst G. von der Gabelentz hat (1869) die Termini "psychologisches Subjekt und Prädikat" eingeführt, die dann von Paul (1880) näher erläutert wurden. Seine einseitig psychologisierende Auffassung dieses Phänomens wurde kürzlich von unserem Jubilar als "die berühmteste (und die verheerendste) Begriffsbildung Pauls" sehr schroff abgelehnt². In der deutschen Sprachwissenschaft tauchten dann für diese Erscheinung noch verschiedene Namen auf, wie z.B. "Ausgangs- und Zielvorstellung" (Kuttner), "vorbereitete und neue Vorstel-

lung" (Sütterlin) u. dgl. m. Die psychologisierende Zerlegung der Gesamtvorstellung und ihre Zusammensetzung aus zwei Hauptkomponenten in der Seele des Sprechers und des Hörers blieb weiterhin vorherrschend. Zu einer vertieften Neuauffassung dieses Phänomens hat Ammann (1911, 1928) wesentlich beigetragen, der die Termini "Thema" und "Rhema" gewählt und ihren Inhalt aus der Differenz der Bewußtseinslage des Sprechenden und des Hörers entwickelt hat. Nach dem sprachpädagogisch orientierten Ansatz Drachs (1937) hat dann Boost (1955) die Ansicht formuliert, daß die TRG, der Aufbau des Satzes in der Sinn-Ebene, die deutsche Wortstellung maßgebend beeinflusst. Inzwischen (1939) hat Mathesius, ein Mitbegründer der Prager Schule, für diese Erscheinung eine rein linguistische Interpretation gebracht. Die von ihm begründete Lehre von der funktionalen Satzperspektive wurde dann innerhalb der Prager Schule (besonders von Firbas, Daneš, Adamec, Sgall) reich weiterentwickelt. Das erste internationale Symposium über die Fragen der funktionalen Satzperspektive (= TRG) fand im Jahre 1970 eben in der Tschechoslowakei statt³. Die aus diesem Anlaß herausgegebene Bibliographie⁴ informiert über den weltweiten Umfang der Studien zur TRG. In jüngster Zeit wurden sie von zwei Seiten angespornt: einerseits sind nun auch die Vertreter der generativen Grammatik bestrebt, die TRG in ihr Grammatik-Modell einzubeziehen, andererseits wurde deren Bedeutung für die Textlinguistik erkannt und hervorgehoben.

Chomsky hat die topic-comment-Gliederung schon in seinen "Aspects" flüchtig und nebenbei erwähnt; später hat er versucht, die Gliederung in "présupposition" (im engeren Sinn) und "focus" seiner "erweiterten" Standardtheorie einzubauen, indem er nunmehr für die semantische Interpretation eines Satzes nicht nur der Tiefen-, sondern auch der phonetisch interpretierten Oberflächenstruktur Relevanz zuschreibt⁵. Denkbar ist aber auch eine andere Lösung, daß nämlich die TRG in die (reformulierte) Tiefenstruktur einbezogen bzw. der semantischen Ebene zugeordnet wird, mit der die Vertreter der generativen Semantik operieren. Die Elemente der semantischen Ebene werden von Fillmore als "Kasus" beschrieben, wie z.B. Agentiv, Objektiv, Instrumental usw. Bei unterschiedlicher Reihenfolge dieser Elemente ändert sich nach McCawley nicht die semantische Interpretation, sondern nur die sog. semantische Repräsentation⁶.

Aus der Sicht der Prager Schule⁷ ist für die semantische Struktur eines Satzes und seine Bedeutung nicht nur das Vorkommen von semantischen Kategorien, sondern auch ihre Hierarchie und Reihenfolge relevant⁸. Nach

der Auffassung von Firbas⁹ wohnt den semantischen Kategorien ein bestimmter Mitteilungswert inne. Vorausgesetzt, daß sie nicht thematisiert sind, kommt ihr Mitteilungswert in kontextunabhängigen Sätzen unabhängig von ihrer Satzposition zum Ausdruck; so trägt z.B. das Verb (= actio) einen höheren Mitteilungswert als das Agens usw. Bei einigen Elementen entscheidet dagegen ihre Position in der linearen Folge über ihren Mitteilungswert.

Die TRG wird somit in der Prager Schule als eine Organisation und Hierarchie der semantischen Einheiten entsprechend ihrem Mitteilungswert aufgefaßt. Man hat mit drei Schichten der TRG zu rechnen¹⁰:

Die Grundsicht (in der die Hierarchie der Mitteilungswerte eine merkmallose Form hat) umfaßt Fälle, in denen verschiedene Konfigurationen der semantischen Kategorien, wie Agens, Actio, Zeitraumkulisse usw., in einzelnen Sprachen auf unterschiedliche Weise ausgedrückt werden, je nachdem welche von diesen Kategorien als T und welche als R signalisiert werden sollen. So wird z.B. die Existenz von etwas in einer bestimmten Zeitraumkulisse anders ausgedrückt als die Lokalisierung oder Datierung eines Sachverhalts, vgl.: *There is a book on the table./The book is on the table. — Il y a un livre sur la table oder Sur la table il y a un livre./Le livre est sur la table. — Auf dem Tisch liegt (ist) ein Buch./Das Buch liegt (ist) auf dem Tisch.*

In die Zweitschicht der TRG gehören Fälle, in denen die merkmallosen Varianten in merkmalhafte umgewandelt werden, weil einige Elemente thematisiert sind. Die Drittschicht bilden die Fälle (der sog. zweiten Instanz), in denen bestimmte Elemente rhematisiert sind. Die Grundsicht wird von der Zweit- und Drittschicht überlagert und durch Einwirkung von Kontext und Konsituation modifiziert.

Mit Hilfe der TRG konstituiert sich also der kommunikative Sinn einer Äußerung dadurch, daß auf ein T ein R bezogen wird. Die TRG gehört zu den sprachlichen Universalien; als Universalmittel zu ihrer Signalisierung dient wohl (in letzter Instanz) die Intonation. Daneben verfügt aber jede Sprache noch über ihre spezifischen Mittel.

Im Deutschen wird die TRG im wesentlichen durch die Wortfolge signalisiert. Im deutschen Satz unterliegen die verbalen Komponenten feststrukturierten Stellungsgesetzen, sind aber mehrfach in die TRG miteinbezogen. Die nicht-verbalen Komponenten dagegen werden normalerweise entsprechend ihrem Mitteilungswert aneinandergereiht; dabei ist der Mitteilungswert einer Komponente in der Regel desto höher, je enger sie ans Verb gebunden ist. Es ist

durchaus aussichtsreich, für den deutschen Satz eine topologische Grundstruktur aufzeigen zu wollen, sei es auf dem Weg der generativen Ableitung¹¹ oder aufgrund der in einem Corpus festgestellten Regularitäten¹². Die Relationen zwischen einzelnen Satzgliedern und ihrer Funktion in der TRG lassen sich desto genauer beschreiben, je mehr man auch ihre Semantik und den Grad ihrer grammatischen Determiniertheit in Betracht zieht. Bei grammatischer Undeterminiertheit aller Komponenten realisiert sich die topologische Grundstruktur, die den kontextunabhängigen Äußerungen eigen ist: *Eine Frau hat einem Kind ein Buch geschenkt*. Durch Kontext und Konsituation sind zusätzliche Modifikationen bedingt, bei denen es zur Thematisierung oder Rhematisierung kommen kann: *Das Buch hat dem Kind eine Frau geschenkt*.

Wie bei der Auffassung der TRG so herrscht auch beim Gebrauch der Termini für deren Hauptkomponenten keine Einigkeit. Zunächst erhebt sich die Frage, ob man bei der TRG mit einer Zwei- oder Dreiteilung zu rechnen hat.

Die Dreiteilung wird von Firbas¹³ angesetzt. Er rechnet mit einer ganzen Skala von Graden der kommunikativen Dynamik (CD), je nachdem wie einzelne Satzglieder die Kommunikation vorantreiben. Das T ist der Träger vom geringsten CD, das R vom höchsten CD, und dazwischen liegt das Bindeglied, "transition". Firbas hat die Brauchbarkeit seiner intuitiv gewonnenen Begriffe mehrfach bei konkreten minutiösen TRG-Analysen erprobt. Tatsächlich spielt das Verb in der TRG als Träger von Tempus- und Modus-Kategorien eine besondere Rolle, die man am besten als "transition" bezeichnen kann. Andererseits wird dadurch die TRG-Analyse nur noch komplizierter und deren objektive Überprüfbarkeit auch strittiger¹⁴.

Die Forscher, die bei der TRG mit einer Zweiteilung rechnen, verwenden zur Unterscheidung von T und R zwei Kriterien:

- 1) Grad der Kontexteingliederung: Als T wird das aus dem Kontext oder der Situation Gegebene bezeichnet, als R das Neue.
- 2) Funktion in der Mitteilung: Dann ist T das der Mitteilung Zugrundeliegende, R – der Mitteilungskern. In vielen Fällen kommt man bei der TRG-Analyse nach beiden Kriterien zu demselben Ergebnis: das "Gegebene, Bekannte, Vorausgesetzte" liegt der Mitteilung zugrunde, das "Neue" ist der Mitteilungskern. Manchmal kommt man dann aber zu einem unterschiedlichen Ergebnis. Es gibt Sätze, in denen alles "bekannt" oder alles "unbekannt" ist, und trotzdem können sie nach dem zweiten Kriterium in T und R gegliedert werden:

Peter kommt morgen./Morgen kommt Peter. Eine Frau lebte in einem kleinen Haus./In einem kleinen Haus lebte eine Frau. Auf diese Weise läßt sich das Problem der sog. "themalosen Sätze" befriedigend lösen¹⁵. Es wäre daher besser, die beiden Kriterien getrennt anzuwenden, wie es Halliday¹⁶ tut, der von der Gliederung in "given - new" die in "theme - rheme" unterscheidet.

Die begriffliche Scheidung: T = das, wozu etwas gesagt wird, R = das, was dazu gesagt wird, ist einleuchtend, sie ist indessen nur ein Explicandum, zu dem ein Explicatum, ein explizit formulierter Begriff, zu suchen ist. Deshalb schlägt Sgall¹⁷ vor, zur Formalisierung der TRG-Dichotomie einen "performativen" Matrixsatz in Form "Ich sage dir über NP, daß S" zu benutzen, verweist aber zugleich auf die damit verbundenen Schwierigkeiten. Wichtig ist auch der Versuch Dahls¹⁸, die generative Semantik mit der TRG zu vereinen und die semantische Satzstruktur mit Hilfe der Implikation der Prädikatenlogik zu beschreiben; das ergäbe einen festen Stützpunkt für die Formalisierung der TRG.

Bevor sie aber ausgearbeitet ist, muß man andere Methoden zur Identifizierung von T und R anwenden. Für das Deutsche wurden zwei unterschiedliche Verfahren vorgeschlagen:

1) Das T wird mit dem Erstglied im Vorfeld identifiziert. Diese schon von Boost¹⁹ vorgeschlagene Lösung hat weitgehend Zustimmung gefunden und wird auch für andere Sprachen verwendet (Hockett, Halliday). Aber am Satzbeginn kann 1) sowohl das T als auch das R (und zwar viel häufiger, als Boost meinte) und 2) manchmal nur eines von mehreren T-Elementen stehen. Andererseits spielt aber das am Satzbeginn stehende T-Element eine besonders wichtige Rolle; es wird zum Ausgangspunkt, zur Basis für die Aufrollung der Mitteilung. Man sollte daher "Thema" im weiteren Sinn und "Basis" (oder "Ausgangspunkt") unterscheiden. Einen ähnlichen Unterschied macht Halliday²⁰, der allerdings zwischen dem kontextabhängigen "given" und dem kontextunabhängigen "theme" (= Satzbeginn) unterscheidet.

2) Einen neuen Weg hat Zemb²¹ eingeschlagen: Das T ist vom R durch den Modalisator (z.B. eine Negation oder Affirmation) getrennt. Die beiden so getrennten Teile haben unterschiedliche Struktur und Funktion: das T "versammelt Bezeichnungen", das R drückt "eine streng geschlossene und wohlgeordnete Bedeutung" aus. Die deutsche Wortstellung als Mittel zur Realisierung der logisch-semantischen TRG ist von Zemb auf diese Weise brillant

charakterisiert worden. Wenn man aber auch die kontextuelle Zweit- und Drittschicht der TRG in Betracht zieht, bleiben noch einige Fragen offen.

Zemb selbst nimmt an, daß bei der Integration in die Gesamtrede die Kopfstelle frei besetzt werden kann durch einen Funktor aus dem T oder R oder durch den Modalisator. Es ist aber zu bedenken, daß dabei das Element aus dem R-Teil auch thematisiert werden kann. Umgekehrt kann ein beliebiges Element aus dem T-Teil rhematisiert werden. Schließlich gilt es auch das eigentliche R-Zentrum im R-Komplex zu eruieren.

Zemb sieht bei der Untersuchung geschriebener Texte programmatisch von prosodischen Mitteln ab. Zweifellos kann man die TRG auch dem geschriebenen Text ziemlich zuverlässig ablesen. Das bedeutet aber zugleich, daß man sie auch (z.B. beim Lautlesen) durch entsprechende prosodische Mittel realisieren kann, denn die für die TRG relevanten Intonationsmerkmale sind auch im geschriebenen Text immanent verschlüsselt. Dort, wo die intendierte Intonation nur eine subsidiäre Funktion hat (die merkmallose automatisierte Intonation), ist sie durch ein Zusammenspiel von syntaktisch-semantischen Mitteln meist klar vorgegeben; in einigen Fällen, wo sie eine modifizierende Funktion hat (die merkmalhafte entautomatisierte Intonation), ist sie aus dem Kontext zu erschließen (wenn sie nicht graphisch angedeutet ist):

- (1) *Peter schenkt der Frau Rósen.*
- (2) *Peter schenkt die Rosen einer Fráú.*
- (3) */Die Frau hat einen Rosenstrauß./ Schön sind die Rosen.*
- (4) */Viele Blumen sind schön./ Schön sind die Rósen.*
- (5) */Von wem hast du das Buch?/ Péter hat es mir geschenkt.*
- (6) */Was hat das Buch gekostet?/ Peter hat es mir geschénkt.*

Wenn das Intonationszentrum aufgrund der Texteigenschaften dem R-Zentrum zugeordnet werden kann, so kann es umgekehrt als Indikator des R-Zentrums gelten. Der vermeintliche *circulus vitiosus* ist nur eine Art Kurzschluß: Wir berufen uns auch beim geschriebenen Text auf die Intonation, weil wir uns dabei kurzweg auf die intuitive Textfassung stützen können, bevor noch die Intonationsregularitäten in vollem Umfang explizit beschrieben²² sind. Wir halten uns also im wesentlichen an die von Zemb explizierte Methode der Unterscheidung von T und R; wir nehmen aber zusätzlich an, daß das eigentliche R-Zentrum (das "Sinnwort") auch im geschriebenen Text durch das Intonationszentrum gekennzeichnet ist.

Nach diesen terminologischen Bemerkungen zur TRG müßte man nun auch die Termini "Text" und "Textlinguistik" präzisieren. Wir beschränken uns hier jedoch nur auf einen kurzen Hinweis. Es gibt verschiedene Textdefinitionen, aus linguistischer oder thematischer, aus kybernetischer oder semiotischer Sicht. Trotz aller Unterschiedlichkeit der Auffassungen können vier textkonstituierende Merkmale genannt werden, die in einer linguistischen Textdefinition nicht fehlen dürften. Demnach wäre der Text "eine lineare Folge von sprachlichen Sätzen (als den Elementen), die mit bestimmten Mitteln verküpft und die in bestimmter Weise geordnet sind"²³. Für unsere Betrachtung sind nur die letzten zwei Merkmale von Interesse.

Offensichtlich gehört die TRG zu den Regularitäten wie Pronominalisierung, Artikelwahl, Tempusfolge, die alle an der Satzverflechtung und Textkonstituierung ("Vertextung") beteiligt sind. Mit anderen Phänomenen, wie Lage vom Satzaccent und Intonationszentrum, Permutation von Satzgliedern, Emphase, Kontrast, steht die TRG im engsten Zusammenhang. Sie ist aber auch untrennbar verbunden mit den Relationen der semantischen Äquivalenz zwischen Elementen in zwei oder mehreren Sätzen. Die beiden Partner dieser Äquivalenz werden als "Topik" bezeichnet²⁴. Ein Topikpartner kann durch ein Lexem (bzw. Semem) oder durch seine Paraphrasierung (Expansion oder Kondensation) ausgedrückt werden. Textlinguistisch werden untersucht: die Verkettung von Topikrelationen, die sprachliche Darstellung der Topikpartner, die Art der Kohäsion und Progression von Topiks.

Hierbei spielt eben die TRG eine große Rolle. Nach Daneš²⁵ besteht die eigentliche thematische Struktur des Textes "in der Verkettung und Konnexität der Themen, in ihren Wechselbeziehungen und in ihrer Hierarchie, in den Beziehungen zu den Textabschnitten und zum Textganzen, sowie zur Situation". Daneš unterscheidet drei Grundtypen von thematischer Progression: 1) die einfache lineare Progression, 2) Progression mit einem durchlaufenden Thema, 3) Progression mit von einem Hyperthema abgeleiteten Themen. Von verschiedenen möglichen Kombinationen nennt er 4) Entwicklung eines gespaltenen Themas, und von verschiedenen Abwandlungen 5) die Progression mit einem thematischen Sprung.

Von den Repräsentanten der Prager Schule hat Daneš als erster diese Problematik angeschnitten²⁶. Nach unserer oben dargelegten Auffassung ist freilich zu erwägen, daß das T aus mehreren Elementen bestehen kann. Vgl. folgende Probe²⁷:

T₁ R₁ T₂ T₃ R₂

(7) *Im Jahre 509 v.u.Z. teilte Kleisthenes Attika in 10 Phylen.*

A B C D E

T₁ R₁ R₂

(8) *Zu jeder Phyle gehörten Angehörige aller Vermögensgruppen.*

E F G

T₁ R₁ T₂ R₂

(9) *In keiner Phyle waren die Aristokraten in der Überzahl.*

E H I J

T₁ R₁ T₂ R₂

(10) *Dadurch war ihre Macht sehr eingeschränkt.*

K H L_I M

Dabei wären wohl zumindest vier Kategorien von T-Elementen zu unterscheiden:

- 1) Komponenten mit Bezug auf das Hyperthema (C,D,I)
- 2) Topikpartner in Nachbarsätzen (E in (8), (9), L_I)
- 3) "Ertrag" aus dem vorhergehenden Satz (K)
- 4) Situativa (Zeit-Raum-Angaben) (A)

Dann würde aber die thematische Progression eine weit größere Mannigfaltigkeit aufweisen, als Daneš annimmt. Die von ihm ermittelten Muster ließen sich in vereinfachter Notation wie folgt darstellen:

- 1) A - B // B - C // C - D
- 2) A - B // A - C // A - D
- 3) A_a - B // A_b - C // A_c - D

In unserer Probe sieht die Progression aber folgendermaßen aus:

ACD - BE // E - FG // EI - HJ // KL_I - HM

Auch hier liegen zwar der thematischen Progression die Muster von Daneš zugrunde: (7) (8) ... - E // E - ..., (8) (9) E - ... // E - ..., (9) (10) I - ... // L_I - ..., aber verschiedentlich modifiziert. Dabei wurde hier die TRG-Analyse nur in groben Umrissen durchgeführt. Auch z.B. zwischen G und I besteht ein Zusammenhang, der durch folgende interpolierte Sätze explizit ausge-

Die Basis ist dann in der Regel hervorgehoben²⁹. Ihre Hervorhebung dient zur plastischen Herausarbeitung der gedanklichen Kontur, oft direkt zu einer verborgenen oder offenen Gegenüberstellung.

Im Zusammenhang damit steht die Weglassung (bzw. Interpolierbarkeit) entbehrlicher Textelemente. Diese Möglichkeit ist für einzelne Textsorten unterschiedlich. Bei einer geschichtlichen Erzählung bildet der zeitliche Ablauf der Geschehnisse das Textgerüst. Wenn ein neues Faktum durch ein Datum eingeleitet wird, kann man interpolieren z. B.:

(11a) *Es verging einige Zeit, und es kam der 6. Juli 1415. An diesem Tag ...*

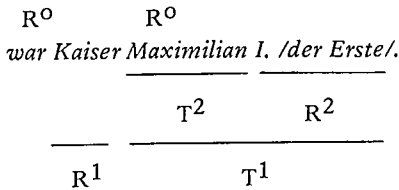
Nach Wegfall entbehrlicher Textelemente enthält dann zwar die Basis ein relatives Novum, das aber zugleich aus dem vorherigen Text hervorgeht; deshalb zählt sie eben zu den T-Elementen.

Wie bei der Erzählung von Geschehnissen so auch bei anderen typischen Stilverfahren, wie Beschreibung, Aufzählung, Abhandlung und Beweisführung, sind für den Textaufbau bestimmte Gewohnheiten typisch; die nötigen Konnexen werden dabei teils in der Basis explizit ausgedrückt, teils sind sie aber nur implizit gegeben, weil sie interpolierbar sind.

Wichtig ist ferner, daß am Satzbeginn auch das R stehen kann. Zimmermann³⁰ meint, dies sei typisch für die spontane gesprochene Rede. Aber Engels³¹ sprachstatistischer Befund besagt überraschenderweise das Gegenteil: In seinem Corpus der gesprochenen Sprache stand "Unbekanntes im Vorfeld" in 21,1%, im Corpus der geschriebenen Sprache dagegen in 57,0%! Diese Ziffer ist so hoch, daß man sich fragt, ob sich bei der Zählung "Unbekanntes" tatsächlich auch immer mit dem R deckte. Es fällt aber immerhin ins Gewicht, daß das R im Deutschen manchmal durch spezifische Mittel (z. B. durch den unbestimmten|Null-Artikel) signalisiert werden kann. Deshalb steht es im Vorfeld auch in den Fällen, in denen es z. B. im Tschechischen normalerweise am Satzende stünde. Das trifft besonders für Subjektnominative in Verbindung mit den Verben des In-Erscheinung-Tretens zu:

- (12) *Prächtige Tempel und Königspaläste wurden erbaut.*
- (13) *Wichtige Handelsstraßen trafen hier zusammen.*
- (14) *Gewaltige Mauern umgaben die Burg.*

Zwischen den TRG-Komponenten und einzelnen syntaktisch-semantischen Kategorien bestehen verschiedene Korrelationen; es wäre nötig, sie auch für



Man könnte sogar analog auch für Komposita eine TRG untergeordneter Ränge ansetzen. In Attributen und Komposita ist allerdings die Wort- und Morphemfolge im Deutschen durch grammatische Regularitäten weitgehend festgelegt; der Einfluß der TRG auf die Wort- und Morphemfolge kann aber auf die Weise zur Geltung kommen, daß man eine fakultative (manchmal freilich stilistisch markierte) Variante wählt, die eine andere Reihenfolge der TRG aktualisiert, vgl.: *die Erfindung Gutenbergs / Gutenbergs Erfindung, die Burg auf einem Felsen / die auf einem Felsen stehende Burg, die Mutterliebe / die Liebe einer Mutter.*

Bei Erforschung des Gebrauchs verschiedener grammatischer Varianten (wie z.B. ante- und postponierte Partizipialfügungen, verschiedene Nominalisierungen) und des textologischen Status der Nebensätze³⁵ sollte man daher auch ihre etwaige Funktion in der TRG beachten.

In syntaktischer Hinsicht kann man verschiedene Grade der Kondensierung³⁶ unterscheiden, je nachdem inwieweit die Verbprädikation unterdrückt ist. Auf der Ebene der TRG entspricht der syntaktischen Kondensierung die inhaltliche Komprimierung, die desto größer ist, je mehr potentiell selbständige TR-Nexen unterdrückt sind. Der spontanen gesprochenen Rede ist jede Komprimierung fremd. Eine gesprochene Erzählung bevorzugt einfache TR-Nexen. In jedem Satz ist in der Regel ein einziges T-Element, das unmittelbar an den Kontext oder an die Situation anknüpft; oft ist es herausgestellt:

- (18) *Treidler das waren +g+ Schiffe, +die wurden von Pferden gezogen, . diese Ufer am z+ Rhein +z die nennt man heute noch Leinpfade. das bedeutet, + daß dort die Leine zum Schiff geführt wurde, . und diese Schiffe wurden dann stromaufwärts von Pferden gezogen. das waren die ersten fahrzeuge.³⁷*

Auch der Volksmärchenstil ist jeder Komprimierung abhold; die einfache lineare Progression ermöglicht ein schrittweises, behäbiges Fortspinnen der Handlung, dem auch das zuhörende Kind leicht folgen kann:

T R T R T R R

(19) *Er kam darauf in die Stadt, da herrschte ein König,*
 T R R T R R i T R
der hatte eine Tochter, die war so ernsthaft, daß sie niemand
 T R
zum Lachen bringen konnte. (Grimm, Die goldene Gans)

Dieser Satz würde im Fachstil, z.B. bei der Wiedergabe in einem ethnographischen Werk, etwa folgende Gestalt annehmen:

T⁰ R⁰ R⁰

(19a) *In der Stadt, wobin er kam, lebte eine lachspröde Königstochter.*

T ¹	i T ² R ²	R ² T ²	R ² T ²
T ¹	R ¹	T ¹ R ¹	T ¹

Die fünf Originalsätze (4 Hauptsätze + 1 Nebensatz) wurden zu 2 Sätzen (1 Hauptsatz + 1 Nebensatz) kondensiert. Die ursprünglichen 5 TR-Nexen wurden in einen zentralen TR-Nexus mit 5 virtuellen TR-Nexen untergeordneter Ränge komprimiert. Die inhaltliche Komprimierung ist ein typisches Merkmal des Fachstils.

Von der Komprimierung, bei der mehrere potentielle selbständige TR-Nexen in einen mehrschichtigen oder vermehrfachten TR-Nexus verdichtet werden, ist die Reduktion zu unterscheiden, bei der in der Regel nur T-Elemente, ausnahmsweise auch R-Elemente, wegfallen. Verschiedene Fälle der Reduktion in gesprochener und geschriebener Rede hat kürzlich Brinkmann³⁸ behandelt. Es wäre interessant, sie auch in bezug auf TRG und Textaufbau zu untersuchen. Besonders aufschlußreich erweist sich dabei die Erforschung der minimalen kommunikativen Einheit Frage – Antwort. Die Ellipse der T-Elemente im Antwortsatz unterliegt in einzelnen Sprachen unterschiedlichen Regularitäten³⁹. Die Ellipse im zusammenhängenden (künstlerischen) Text als Grenzfall untersuchte Wittmers⁴⁰ zur Überprüfung ihrer Hypothese, daß für die Infrastruktur des Textes Beziehung zum Hyperthema, Satzkonstanz (Weitergeltung des Gesagten), Nachbarbindung und Stellenwert jedes einzelnen Satzes relevant seien.

“Die Ordnung, in der die Element-Sätze aneinandergereiht sind und nach der die Vertextungstypen gewählt werden”, bezeichnet Agricola als “Text-

struktur"⁴¹. Ihr Typ hängt von verschiedenen stilbildenden, soziolinguistischen und psychologisch-kommunikativen Faktoren ab, die teils eine mehr oder weniger verbindliche (konventionelle) Norm bestimmen, teils eine mehr oder weniger breite (individuelle) Varianz gewähren. Hand in Hand mit der Textlinguistik sollte man daher auch die Textstilistik aufbauen, um nicht nur die allgemeinen Regularitäten des Textaufbaus, sondern auch die für einzelne Textsorten spezifischen Normen und Abweichungen zu erforschen.

Die Problematik der Textsorten⁴² ist sehr kompliziert; in bezug auf TRG und Textstruktur sei hier zumindest darauf hingewiesen, daß in einigen Textsorten (wie z.B. Wetterbericht, ärztlicher Befund, Kochrezept, Inserat, Telegramm), in denen eine äußerste inhaltliche Komprimierung angestrebt wird, sich die TRG auf eine einprägsame, schablonhafte Weise realisiert.

Im Wetterbericht⁴³ wird das Hyperthema "Wetteraussichten (für eine bestimmte Zeitspanne)" expliziert. Der Text enthält nur "Neues", aber in T und R gegliedert. Zeitraum-Angaben, auch modalen Charakters, (*nachts, im Norden, gelegentlich, strichweise*) und die für das Wetter wichtigen Teilaspekte (*Temperatur, Winde*) bilden das T, auf das sich als R die eigentliche Wettervorhersage bezieht. Der stillschweigend gedachte Modalisator *voraussichtlich* trennt beide Teile. (Das T⁰ oder R⁰ können als untergeordnete kommunikative Felder noch weiter in T¹ und R¹ gegliedert werden.)

T ⁰	R ⁰
(20) <i>Schwache Winde aus südlichen Richtungen.</i>	
R ¹	T ¹ T ¹ R ¹ T ¹

Eine ähnliche Form haben verschiedene Tabellen und Formulare, in denen zu einem T das betreffende R — ohne verbales Bindeglied — schon zugeordnet oder erst zuzuordnen ist (*Name: ...; Wohnort: ...*).

Bei Kochrezepten ist es jetzt üblich, zunächst die Zutaten (als R) aufzuzählen und dann die nötigen Arbeitsvorgänge, bei denen nun die einzelnen Zutaten als T figurieren, in Infinitivform als R zu beschreiben:

(21) *Schnee-Eier mit Vanillensoße*
Zutaten für 4 Portionen: 4 Eiweiß, 1 Prise Salz, 3 gehäufte Eßlöffel Zucker, 1/2 l Milch, ...
Eiweiß und Salz in einen Rührbecher geben und steif schlagen.
Den Zucker hinzufügen und kurz weiterschlagen. Milch ...

Die Inserate im Kleinen Anzeiger kann man auf zweifache Weise lesen:

1) Die Angaben in einzelnen Anzeigen als thematische Referentien, die in der Überschrift der Rubrik (*Zu vermieten, Offene Stellen*) ein gemeinsames R haben, das in den Anzeigen noch wiederholt wird. 2) Oder man kann umgekehrt die Überschrift für ein summarisches T halten, auf das Angaben der einzelnen Anzeigen als (stark komprimiertes) R zu beziehen sind. Auch hier wird das gemeinsame T noch einzeln wiederholt bzw. variiert.

Ähnliches gilt für manche Tabellen; vgl.:

(22) *Die forstwirtschaftlich wichtigsten Bäume*

<i>Baum</i>	<i>Blütezeit</i>	<i>Reifezeit</i>	<i>.....</i>	<i>Beste Saatzeit</i>
<i>Fichte</i>	<i>Mai</i>	<i>Okt.</i>	<i>...</i>	<i>Frühjahr</i>
<i>Birke</i>	<i>April</i>	<i>Juli/Aug.</i>	<i>...</i>	<i>Nov.</i>
<i>Erle</i>	<i>März/Apr.</i>	<i>Sep./Okt.</i>	<i>...</i>	<i>Winter</i>

Diese Tabelle kann auf mehrfache Weise gelesen werden, je nachdem welche Angaben man als Basis, als zweites T-Element und als R wählt:

- (22a) *Die Fichte hat Blütezeit im Mai / , Reifezeit im Okt., .../*
- (22b) *Die Fichte hat im Mai Blütezeit / , im Okt. Reifezeit, .../*
- (22c) *Die Blütezeit der Fichte ist im Mai / , die der Birke im April, .../*
- (22d) *Blütezeit im Mai hat die Fichte / , im April die Birke, .../*
- (22e) *Im Mai hat die Fichte Blütezeit / , im Okt. Reifezeit, .../*
- (22f) *Im Mai ist die Blütezeit der Fichte / , im April die der Birke, .../*

Die tabellarische Anordnung der Angaben ermöglicht nicht nur eine Tilgung des verbalen Bindeglieds, sondern zugleich auch eine mehrfache Interpretation der Angaben in Form von verschiedenen Relationen $x : y = z$. Zugleich ist dies ein Beleg dafür, daß auch die geschriebene Sprache über manche Ausdrucksmöglichkeiten verfügt, die umgekehrt der gesprochenen abgehen.

Im Telegramm⁴⁴ wird besonders deutlich, daß man sich bei der Kommunikation zwar nur auf das R beschränken kann, wenn beim Adressaten das nötige Vorwissen um das T vorhanden ist, z.B.: *flughafen 15,30*. Sonst aber wird auch die knappste Mitteilung in T und R gegliedert: *hans gestorben beerdigung mittwoch 11,30*.

Kehren wir nun noch einmal zur Frage der Kohärenz zurück, die bisweilen für ein textkonstituierendes Merkmal⁴⁵ gehalten wird. Im allgemeinen neigt man aber zur Relativierung dieses Begriffs. Es gibt verschiedene Typen von Kohärenz. Enkvist⁴⁶ unterscheidet "lexical cohesion" und "contextual cohesion". Der Wortschatz ist in einzelnen Textsorten und Texten unterschiedlich, zugleich aber für sie spezifisch. In einem bestimmten Text erwartet man (als Hörer/Leser) auch einen bestimmten, dazu passenden Wortschatz; textentsprechend deutet man mehrdeutige Wörter und auch Topikrelationen zwischen T und R. Zur "contextual cohesion" gehört die Textverknüpfung durch die Situationskulisse, durch Beziehung zum Hyperthema, durch (quasi-)logische Konnexe; sie beruht auf einer Summe von "presuppositions", die alles Vorwissen umfaßt, daß bei den Adressaten aufgrund ihrer Lebenserfahrung, Bildungsstufe und Fachausbildung, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Lebensumwelt, Gesellschaftsschicht und Kultursphäre usw. vorausgesetzt werden kann. Außerdem ist zu bedenken, daß die Kohärenz unterschiedlich stark oder schwach sein kann⁴⁷. Mehrfach wurde darauf verwiesen, daß schon die Antike einen Unterschied zwischen "Harmonia austera" und "Harmonia glafyra" gemacht hatte⁴⁸. Dies alles beeinflußt natürlich bedeutsam auch die Ausgestaltung der TRG.

Abschließend soll noch ein Punkt berührt werden: die Beziehung des Textes zum Titel. Harweg⁴⁹ hat zwar überzeugend dargelegt, daß die Titel und Überschriften — textologisch betrachtet — außerhalb des Textes stehen. Aber vom Standpunkt der TRG aus ist die Beziehung zwischen Titel bzw. Zwischentitel und Text wichtig und von Interesse.

Wir beschränken uns bei unserem kurzen Hinweis nur auf die geschriebene Fachprosa. Sofern in einem Fachtext eine Beziehung zu dem im Titel genannten Hyperthema schon am absoluten Textanfang zutage tritt, sind hier drei Typen zu unterscheiden:

- 1) Das Hyperthema wird als T (manchmal direkt als Basis) exponiert.
- 2) Es wird als R in einen weiteren Rahmen (wie in eine Kulisse) eingesetzt.
- 3) Das Hyperthema wird als R im Anschluß an die gegebene Situation dargeboten (*Aufgabe unseres Beitrags ist ...*).

Entsprechendes gilt auch für Textanfänge von einzelnen Abschnitten im Verhältnis zu Zwischen- oder Untertiteln:

1) Da der Zwischentitel das Hyperthema des ganzen Abschnitts nennt, kann es ohne weiteres im Anfangssatz als sein T stehen. Der Anfangssatz bringt dann gewöhnlich eine Erläuterung des Begriffs, der dem Leser noch "unbekannt" ist, obwohl ihm der Terminus selbst schon aus dem Zwischentitel her "bekannt" ist:

(23) *Kinematik fester Körper*
Die Kinematik ist die Lehre von ...

2) Das Hyperthema erscheint aber oft auch als R im Anfangssatz. Von der vorläufigen Nennung des Hyperthemas im Zwischentitel sieht der Text ab; die Überschrift dient hier nur als Kompositionsmittel zur Makrogliederung des Textes. Erst im Text selbst werden die thematischen Voraussetzungen für die Einführung des Hyperthemas als R geschaffen (ähnlich wie am absoluten Satzanfang):

(24) *Kreta – Das Reich von Knossos*
Südlich des Ägäischen Meeres liegt Kreta, ...

3) Das Hyperthema wird im Anfangssatz als R in Anknüpfung an die gegebene Situation dargeboten, indem der Autor den Leser über den Textzusammenhang und den weiteren Textfortgang informiert:

(25) *Vegetativer Aufbau der Bryophyten*
Wir wenden uns nunmehr dem vegetativen Aufbau der Moose ... zu.

Dies ist der normale Textanfang in gesprochener Rede⁵⁰. In den geschriebenen Texten kommt er ziemlich selten vor. Seine Funktion hat hier eigentlich eben der Zwischentitel übernommen, der eine verkürzte Form eines solchen Eingangssatzes darstellt. Einst war übrigens diese explizite Form der Titel geläufig und beliebt gewesen.

Es wäre lohnend, auch die Titel und Schlagzeilen⁵¹ in bezug auf die TRG zu untersuchen. Schon die Wahl der Verbform (Partizip II gegen Präteritum) könnte wohl auch unter Mitberücksichtigung der TRG gedeutet werden, denn mit Hilfe dieser Verbformen kann entweder das Verb (Partizip) oder seine Ergänzung eindeutig als R-Zentrum gekennzeichnet werden:

(26) *Unfall stoppte Kirchendiebe*
Gestohlene Madonna nach Autojagd sichergestellt

Die hier mitgeteilten Beobachtungen konnten natürlich nur auf einige Berührungs- und Schnittpunkte zwischen der TRG-Forschung und Textlinguistik

hinweisen; aber auch aus dem Wenigen geht hoffentlich hervor, daß ihre engere wechselseitige Zusammenarbeit nützlich und fruchtbar wäre.

Anmerkungen

- 1 Junker, H.F.J.: Grundfragen des koreanischen Satzbaues. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 7, 1957/58, H. 3, S. 279 - 307.
- 2 Glinz, Hans: Deutsche Syntax. Stuttgart ²1967, S. 37.
- 3 Daneš, František (Hrsg.): Papers on functional sentence perspective. Prag (im Druck). (Zit.: P a p e r s o n F S P)
- 4 Tyl, Zdeněk (Hrsg.): A tentative bibliography of studies in functional sentence perspective 1900-1970, Prag 1970. Dort finden sich Hinweise auch auf ältere Arbeiten, die hier erwähnt wurden. Wir verweisen im allgemeinen auf diese Bibliographie und beschränken uns nur auf die nötigsten Angaben.
- 5 Chomsky, Noam: Aspects of the theory of syntax, Cambridge/Mass. 1965; ders.: Deep structure, surface structure and semantic interpretation, 1969, maschinengeschrieben vervielfältigt.
- 6 Fillmore, Charles J.: The case for case. In: Bach/Harms (Hrsg.), Universals in linguistic theory, New York 1968, S. 3 - 96; McCawley, J.D.: The role of semantics in a grammar. Ebd., S. 125 - 169.
- 7 Uhlířová, Ludmila: Aktuální členění v současné generativní teorii [Die aktuelle Satzgliederung in der heutigen generativen Theorie]. In: Slovo a slovesnost 33, 1972, S. 37 - 43.
- 8 Daneš, František: Some thoughts on the semantic structure of the sentence. In: Lingua 21, 1968, S. 55 - 69.
- 9 Firbas, Jan: Some aspects of the Czechoslovak approach to problems of functional sentence perspective. - In: Papers on FSP.
- 10 Sgall, Petr: Zur Stellung der Thema-Rhema-Gliederung in der Sprachbeschreibung. - In: Papers on FSP.
- 11 Flämig, Walter (Hrsg.): Skizze der deutschen Grammatik, Berlin 1972.
- 12 Engel, Ulrich: Regeln zur "Satzgliedfolge". Zur Stellung der Elemente im einfachen Verbalsatz. In: Linguistische Studien I = Sprache der Gegenwart 19, Düsseldorf 1972, S. 17 - 75. Dort auch die Bibliographie seiner bisherigen Studien und anderer Arbeiten zur deutschen Wortstellung.

- 13 Firbas, Jan: A note on transition proper in functional sentence analysis. In: *Philologica Pragensia* 8, 1965, S. 170 - 176.
- 14 Vgl. Dressler, Wolfgang: Funktionale Satzperspektive und Texttheorie. In: *Papers on FSP*; Fries, Udo: Textlinguistik. In: *Linguistik und Didaktik* 2, 1971, S. 219 - 234, bes. S. 229.
- 15 Firbas, Jan: On defining the theme in functional sentence analysis. In: *Travaux linguistiques de Prague* 1, 1964, S. 267 - 280.
- 16 Halliday, M.A.K.: Notes on transitivity and theme in English. In: *Journal of Linguistics* 3, 1967, S. 38 - 81, 199 - 244; 4, 1968, S. 179 - 215.
- 17 Sgall, Petr: Zur Stellung der Thema-Rhema-Gliederung in der Sprachbeschreibung. In: *Papers on FSP*.
- 18 Dahl, Östen: Topic and Comment: A study in Russian and General Transformational Grammar = *Slavica Gothoburgensia* 4. Göteborg 1969.
- 19 Boost, Karl: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin 1955. Vgl. dazu Firbas, Jan: Bemerkungen über einen deutschen Beitrag zum Problem der Satzperspektive. In: *Philologica Pragensia* 1, 1958, S. 49 - 54.
- 20 Halliday, M.A.K.: Notes on transitivity and theme in English. In: *Journal of Linguistics* 3, 1967, S. 38 - 81, 199 - 244; 4, 1968, S. 179 - 215.
- 21 Zemb, Jean Marie: Les liaisons dangereuses. In: *Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart* 17, Düsseldorf 1971, S. 135 - 150; ders.: *Les structures logiques de la proposition allemande*, Paris 1968.
- 22 Vgl. *Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen = Studia grammatica VII*, Berlin 1966, mit *Studien über die Akzentregeln* von Paul Kiparsky und über die *Intonationsregeln* von Manfred Bierwisch.
- 23 Agricola, Erhard: Textstruktur aus linguistischer Sicht. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule "Dr. Theodor Neubauer" Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe*, 7, 1970, Heft 2, S. 85 - 88. (T e x t s t r u k t u r)
- 24 Koch, Walter A.: *Vom Morphem zum Textem. Aufsätze zur strukturellen Sprach- und Literaturwissenschaft*, Hildesheim 1969, S. 210; Agricola, Erhard: *Semantische Relationen im Text und im System*, Halle/Saale 1969; dort weitere Hinweise auf Arbeiten zur Textlinguistik.
- 25 Daneš, František: Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: *Folia linguistica* 4, 1970, S. 72 - 78; ders.: Functional sentence perspective and the organization of the text. In: *Papers on FSP*.

- 26 Vgl. die kritische Darstellung der Theorie von Daneš bei Güllich, Elisabeth/Raible, Wolfgang: Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten, München 1973 (im Druck).
- 27 Soweit nichts anderes vermerkt ist, sind alle zitierten Belege verschiedenen Fachtexten entnommen. Von einem genauen Quellennachweis wurde abgesehen.
- 28 Vgl. E. Agricola, Textstruktur, S. 87.
- 29 Beneš, Eduard: Die Besetzung der ersten Position im deutschen Aussagesatz. In: Fragen der strukturellen Syntax und der kontrastiven Grammatik = Sprache der Gegenwart 17, Düsseldorf 1971, S. 160 - 182; bes. S. 168 f.
- 30 Zimmermann, Heinz: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs, Bern 1965, S. 26 ff.
- 31 Engel, Ulrich: Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache. In: Gesprochene Sprache – Jahrbuch 1972 = Sprache der Gegenwart 26, Düsseldorf 1973 (im Druck).
- 32 Vgl. dazu Uhlířová, Ludmila: On the quantitative analysis of clause and utterance in Czech. In: Prague Studies in Mathematical Linguistics 4, Praha 1972, S. 107-128.
- 33 Daneš, František: Functional sentence perspective and the organization of the text. In: Papers on FSP.
- 34 Svoboda, Aleš: The hierarchy of communicative units and fields as illustrated by English attributive constructions. In: Brno Studies in English 7, Brno 1968, S. 49 - 101.
- 35 Vgl. Harweg, Roland: Zur Textologie der daß-Sätze. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 39, 1972, S. 77 - 97.
- 36 Beneš, Eduard: Die sprachliche Kondensation im heutigen deutschen Fachstil. In: Linguistische Studien III, Festschrift für P. Grebe = Sprache der Gegenwart 23, Düsseldorf 1973, S. 40 - 50.
- 37 Texte gesprochener deutscher Standardsprache I, Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache (Forschungsstelle Freiburg i.Br.) = Heutiges Deutsch II, 1, München/Düsseldorf 1971, S. 119.
- 38 Brinkmann, Hennig: Reduktion in gesprochener und geschriebener Rede. In: Gesprochene Sprache – Jahrbuch 1972 = Sprache der Gegenwart 26, Düsseldorf 1973 (im Druck).
- 39 Isačenko, A.V.: Kontextbedingte Ellipse und Pronominalisierung im Deutschen. In: Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung (Festschrift für W. Steinitz), Berlin 1965, S. 163 - 174.

- 40 Wittmers, Edith: Allgemeine Textgesetzmäßigkeiten als Ausgangspunkt der Erfassung stilbedingter Besonderheiten. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule "Dr. Theodor Neubauer", Erfurt/Mühlhausen, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 7, 1970, Heft 2, S. 97 - 101.
- 41 Agricola, E.: Textstruktur, S. 85.
- 42 Gülich, Elisabeth/Raible, Wolfgang (Hrsg.): Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht = Athenäum-Skripten Linguistik 5, Frankfurt/M. 1972.
- 43 Rath, Rainer und Brandstetter, Alois: Zur Syntax des Wetterberichtes und des Telegrammes = Duden-Beiträge 33, Mannheim 1968.
- 44 Brandstetter, Alois: Das Telegramm und seine syntaktische Situation, ebd. S. 23 - 43.
- 45 Isenberg, Horst: Der Begriff 'Text' in der Sprachtheorie = ASG-Bericht Nr. 8, Berlin 1970 (maschinengeschrieben vervielfältigt).
- 46 Enkvist, Nils Erik: Wanted: A theme dynamics. Referat auf der IV. Tagung der Societas Linguistica Europea in Prag 1970.
- 47 Hausenblas, Karel: On the characterization and classification of discourses. In: Travaux linguistiques de Prague 1, 1964, S. 67 - 83, bes. S. 79 ff.
- 48 Vgl. Daneš, František: Functional sentence perspective and the organization of the text. In: Papers on FSP; den genannten antiken Termini begegnet man schon bei Dornseiff, Franz: Pindars Stil, Berlin 1921.
- 49 Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution, München 1968, S. 156 f., 164, 297 ff.
- 50 Harweg, Roland: Textanfänge in geschriebener und gesprochener Sprache. In: Orbis 17, 1968, S. 343 - 388.
- 51 Beugel, Gabriele: Zur Syntax der Schlagzeile. In: Neue Beiträge zur deutschen Grammatik (Hugo Moser zum 60. Geburtstag gewidmet) = Duden-Beiträge 37, Mannheim 1969, S. 9 - 21; Sandig, Barbara: Syntaktische Typologie der Schlagzeile. Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch, München 1971.